

Tagungsdokumentation

Bensberger Gespräche

Gewinner der Globalisierung - Verlierer der Globalisierung.

Wo steht Europa?

22.-24. Januar 2007 in Bensberg

Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Input I "Die neue Friedens- und Sicherheitsarchitektur Afrikas und die Rolle externer Akteure"

Dr. Stephan Klingebiel, Leiter der Abteilung "Governance, Staatlichkeit, Sicherheit", Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn

Wer über die afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur referiere, tue dies immer aus einer bestimmten Perspektive – so einleitend Stephan Klingebiel vom DIE in Bonn. Er selbst trage hierbei die "Entwicklungsbrille", doch sei es ihm immer ein großes Anliegen, die Position des Militärs besser verstehen zu lernen. Doch unabhängig davon, aus welchem Blickwinkel die afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur betrachtet würde, sei diese grundsätzlich durch drei Faktoren gekennzeichnet:

- die institutionelle und politische Dynamik in Afrika,
- die Bereitschaft externer Akteure zum (teilweise durch Eigeninteresse bedingten) Engagement,
- und die Entstehung neuer Schnittstellen zwischen Sicherheits- und Entwicklungspolitik.

Die APSA – Strukturen, Entwicklung, Hintergründe

Mit der *African Peace and Security Architecture* habe, so Klingebiel, sich die am Vorbild der EU orientierende Afrikanische Union (AU) ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Neben der AU seien an der APSA noch weitere Akteure beteiligt – unterschiedlich starke subregionale Säulen sowie Regionalorganisationen (die so genannten RECs), hinter denen oft Regionalmächte wie Nigeria oder Südafrika als treibende Kraft stünden. Darüber hinaus gebe es weitere (teilweise noch im Entstehen begriffene) Organe und Strukturen wie den *Peace and Security Council*, das *Military Staff Committee*, ein kontinentales Frühwarnsystem oder eine Eingreiftruppe, die *African Stand-by Force* (ASF). Bei der Schaffung einer Friedens- und Sicherheitsstruktur kann die Afrikanische Union nach Auskunft des Referenten bisher einige Erfolge vorweisen, muss sich jedoch noch vielen Herausforderungen stellen.

Als wichtigster Erfolg sei der durch ein Gründungsdokument manifestierte politische Wille der Staaten der AU zu einer weitergehenden Kooperation zu werten. Darüber hinaus gebe es klare Zielsetzungen zur Schaffung gemeinsamer militärischer Kapazitäten sowie eine explizit bekundete Bereitschaft zu gemeinsamem Handeln (Stichwort Darfur). Als Herausforderungen für die APSA sieht Klingebiel

- die mögliche Verhinderung der Entsendung von Eingreiftruppen aufgrund politischer Kontroversen der Mitgliedstaaten,
- potenzielle Kompetenz- und Interessenkonflikte zwischen der AU und den Mitgliedstaaten,
- Kapazitätsengpässe,
- die unausgeglichene militärisch-zivile Balance,
- und die Geberabhängigkeit der AU bei gleichzeitig eigenem Kontrollanspruch.

Der Beitrag externer Akteure

Bei der Betrachtung des Beitrags der externen Akteure sei zu beachten, erklärte Klingebiel, dass dieser einerseits auf verschiedenen Ebenen (AU, Regionalorganisationen, Zivilgesellschaft, Regionalmächte) andererseits in unterschiedlichen Bereichen (Friedensmissionen, Kapazitätsaufbau, Frühwarnsystem, Wiederaufbau) geleistet werde. So sei beispielsweise die EU federführend beim Aufbau einer *African Peace Facility*, während die USA, Kanada und Großbritannien die geplante Dafur-Mission unterstützen. Ein anderes Beispiel für eine "Arbeitsteilung" der Geber sei die Konzentration Frankreichs auf den Ausbau militärischer und die Unterstützung Deutschlands oder der USA für politische und administrative Kapazitäten.

Zur Frage der Vergabe von Mitteln verwies Klingebiel auf unterschiedliche Ansätze wie die vor allem von den USA favorisierten (unmittelbaren) Sachleistungen, gemeinsame Fonds, die von der AU erwünschte, von Geberseite bisher aber noch nicht realisierte Budgethilfe und Formen der trilateralen Kooperation unter Einbeziehung der afrikanischen Regionalmächte. Als besonders bedeutsam stufte der Referent das Konzept des Schnittstellenmanagement ein. Hier gebe es die Modelle der Distanz (zu einzelnen Politikfeldern), der Komplementarität (d.h. eine koordinierte Arbeitsteilung), der Kooperation (verschiedener Politikbereiche) und der Subordination (unter Sicherheitsfragen). Das beispielsweise meist von Deutschland praktizierte Modell der Distanz sehe vor, dass verschiedene politische Institutionen in unterschiedlichen Politikfeldern tätig werden, eine Koordination der Einzelansätze jedoch unterbleibe.

Schlussfolgerungen

In seinem Fazit bezog sich Stephan Klingebiel erneut auf die zu Beginn seines Vortrags angesprochenen Faktoren, die eine afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur kennzeichnen:

- Schnittstellenmanagement, d.h. eine koordinierte und harmonisierte Analyse sicherheits- und entwicklungspolitischer Ansätze, oder anders ausgedrückt, eine zivil-militärische Balance, ist seiner Ansicht nach absolut unabdingbar.
- Mit Blick auf die Geberländer sei festzuhalten, dass diese zwar einen maßgeblichen Beitrag leisten, die finanzielle Unterstützung jedoch ungesichert und die Instrumente fragmentiert seien.

Auf Seiten der APSA bestünden bisher weder ausgereifte noch funktionsfähige, und damit äußerst fragile Strukturen. Die Verknüpfung der Ebenen müsse ausgebaut werden. Dies gelte zum einen für die Beziehungen zwischen der Afrikanischen Union und den Regionalorganisationen, zum anderen – und dies, erklärte Klingebiel abschließend, sei besonders wichtig – für die Kooperation zwischen der AU und der UN.